

Grundlagen der Unterstützten Kommunikation in der Förderung von Kindern mit motorischer Behinderung

Verfasst von Charlotte Kruck

Auszug aus der wissenschaftlichen Prüfungsarbeit
„Unterstützung der Kommunikation in frühester Entwicklung“
im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Sonderschulen,

Universität Koblenz-Landau
Oktober, 2005

Aktualisiert Dezember 2010

Grundlagen der Unterstützten Kommunikation

Unterstützte Kommunikation ist die deutsche Bezeichnung für „Augmentative and Alternative Communication“ (AAC). Das heißt die Lautsprache wird durch Unterstützte Kommunikation ergänzt oder ersetzt. Vorhandene Möglichkeiten, über Lautsprache zu kommunizieren, werden genutzt und dann ergänzt, wenn es erforderlich ist.

Unterstützte Kommunikation bietet also Kindern, die Schwierigkeiten haben, über Lautsprache zu kommunizieren, Alternativen, um sich mitteilen zu können. So soll vermieden werden, dass Kommunikation für diese Kinder immer wieder mit Frustrationserlebnissen verbunden ist.

BRAUN unterscheidet wie TEZCHNER und MARTINSEN drei Zielgruppen:

1. *Menschen, die Lautsprache gut verstehen können, aber unzureichende Möglichkeiten besitzen, sich selbst auszudrücken.*

(UK als expressives Kommunikationsmittel)

In diese Gruppe fallen zum Beispiel Kinder mit einer schweren Dysarthrie oder Anarthrie, die ein gutes Sprachverständnis haben. Da bei diesen Kindern durch die motorische Behinderung die Lautsprache nicht möglich ist, bietet die Unterstützte Kommunikation eine Alternative.

2. *Menschen, die Unterstützung zum Lautspracherwerb benötigen, bzw. deren lautsprachliche Fähigkeiten nur dann verständlich sind, wenn sie bei Bedarf über ein zusätzliches Hilfsmittel verfügen.*

(UK als Unterstützung für die Lautsprache)

Bei Kindern in dieser Gruppe ist die Kommunikation über Lautsprache eingeschränkt möglich, es kommt jedoch zu Verständigungsproblemen. Probleme können zum Beispiel im Gespräch mit fremden Menschen auftreten, wenn diese die Aussprache nicht richtig verstehen.

Die Unterstützte Kommunikation kann hier helfen, Verständigungsprobleme zu vermeiden.

3. *Menschen, für die Lautsprache als Kommunikationsmedium zu komplex ist und die daher eine geeignete Alternative benötigen.*

(UK als Ersatzsprache)

Bei Kindern in dieser Gruppe ist neben dem Sprechen auch das Sprachverständnis beeinträchtigt. Dies kann zum Beispiel bei mehrfachbehinderten Kindern der Fall sein, wenn die Körperbehinderung von einer geistigen Behinderung begleitet wird.

(vgl. Braun, 2003)

Eine erfolgreiche Unterstützung der Kommunikation setzt ein sehr individuell erarbeitetes Kommunikationssystem voraus, dieses System besteht aus verschiedenen Komponenten:

1. *körpereigene Kommunikationsformen*

Körpersprache, das heißt Gestik, Mimik und Körperhaltung, und Gebärden gehören zu den körpereigenen Kommunikationsformen.

2. *elektronischen und /oder nichtelektronische Kommunikationshilfen*

Symbole, zum Beispiel auf Tafeln oder in Kommunikationsmappen sind nichtelektronische Kommunikationshilfen. Sprachausgabegeräte zählen zu den elektronischen Kommunikationshilfen.

Körpereigene Kommunikation kann durch Kommunikationshilfen ergänzt werden und umgekehrt. Je mehr Mittel zur Kommunikation eingesetzt werden, desto besser ist das richtige Verständnis der Mitteilung gesichert.

3. *Selektion, d.h. die Auswahl eines Elements der Kommunikationshilfe und die dafür evtl. notwendigen Selektionshilfen (Taster, Maus oder Mausersatzgeräte, Fingerführung, Augensteuerung u.a.)*

Die Kommunikationshilfen müssen optimal an das Kind angepasst sein, so dass es sie leicht bedienen kann.

4. *das Vokabular, das mit den körpereigenen und externen Möglichkeiten ausgedrückt werden kann*

Das verfügbare Vokabular sollte sich am Alltag des Kindes orientieren und Wörter enthalten, die in der Alltagssprache um das Kind herum verwendet werden. Das Vokabular muss so gewählt werden, dass es gut kombiniert werden kann und so vielfältige Inhalte mitgeteilt werden können.

5. *Kommunikationsstrategien, d.h. die Fertigkeiten der kommunizierenden Person, die dazu dienen, die Kommunikationshilfe, die körpereigenen Kommunikationsformen, die Symbole und Techniken so einzusetzen, dass sie möglichst effektiv die Kommunikation verbessern und beschleunigen*

Kinder, die nicht oder nur eingeschränkt über Lautsprache kommunizieren, haben oft ein Defizit an Kommunikationserfahrungen. Kommunikationsstrategien, die in einer Gesellschaft als selbstverständlich gelten, müssen eventuell erst erlernt und mit den individuellen Kommunikationsmitteln umgesetzt werden. (Zum Beispiel: Zusammenhang von Frage und Antwort, Regeln der Gesprächsführung usw.)

(vgl. Pivitt, 2003)

Es ist wichtig, Kindern, die Schwierigkeiten in der Kommunikation haben, möglichst früh Unterstützung anzubieten. So bleiben den Kindern frustrierende Erfahrungen erspart und der Druck sprechen können zu müssen, den viele Kinder spüren, wird genommen. Durch Hilfen in der Kommunikation wird auch die Situation und Interaktion in der Familie erleichtert.

Durch Unterstützte Kommunikation kann das Kind seine Wünsche und Bedürfnisse mitteilen und die Eltern haben weniger Probleme zu verstehen, was das Kind braucht. Für das Kind wird es zudem einfacher, sich mit Menschen zu verständigen, die seine individuellen Kommunikationsstrategien nicht so gut kennen.

Um die geeigneten Kommunikationsformen für ein Kind zu finden, ist es wichtig, zunächst festzustellen, welche Fähigkeiten das Kind bereits hat, welche Mittel es bisher zur Kommunikation benutzt und welche Interessen es hat.

Im Buch „Jetzt sag ich´s dir auf meine Weise!“ von KITZINGER, KRISTEN und LEBER ist ein Fragebogen zu finden, mit dem die Fähigkeiten des Kindes festgehalten werden können. Die Fragen sollten von den Eltern bzw. den Bezugspersonen beantwortet werden.

Mit diesem Fragebogen werden verschiedene Bereiche abgedeckt:

- *Welche Zeichen benutzt das Kind zur Kommunikation? (zum Beispiel Gesten, Laute, Wörter...)*
- *Fähigkeiten des Kindes:*
 - Kognitiver Bereich*
 - Emotionaler Bereich*
 - Sensorischer Bereich*
 - Motorischer Bereich*
- *Interessen des Kindes*
- *Wortschatz des Kindes*
 - Bezüglich Personen, Beziehungen/Gefühle, Grundbedürfnisse, Eigenschaften, Tätigkeiten/Dinge, Orte, Zeiten/Feste, Gesprächsführung, Verschiedenes*
- *Kommunikationsalltag*

Nachdem die Fähigkeiten des Kindes genau analysiert wurden, müssen geeignete Kommunikationsformen gefunden werden.

Zur Anbahnung der Unterstützten Kommunikation muss das Kind zunächst die Erfahrung machen, dass seine Zeichen eine Wirkung haben.

Diese Zeichen können Gesten, Laute, Blicke sein, oder aber die Betätigung einer Taste. Hierfür eignet sich Hilfsmittel aus dem Bereich der Kommunikationsanbahnung.

Beispiele hierfür sind:

- BIGMack, LITTELMack usw., ein einfaches Sprachausgabegerät mit einem Schalter, das auf Tastendruck eine aufgenommene Sprachmitteilung oder auch ein aufgesungenes Lied abspielt.
- adaptierte Spielzeuge, die durch einen Taster aktiviert werden können.
- PowerLink, ein Stromunterbrecher, an den verschiedene elektronische Geräte angeschlossen und über einen Taster bedient werden können (zum Beispiel Kassettenrekorder, Mixer, Ventilator...)

Das Kind kann so die Erfahrung machen, dass seine Handlung eine bestimmte Wirkung hat.

Oft ist es sinnvoll, verschiedene Formen der Unterstützten Kommunikation zu kombinieren, beispielsweise Gebärden und der Einsatz einer Kommunikationshilfe. Sprechende Menschen nutzen im Alltag ebenfalls nicht nur die Sprache als Kommunikationsmittel, sondern auch Mimik, Gestik, Körpersprache, einfache Gebärden usw.

Um die richtige Kommunikationsform für ein Kind zu finden, gilt es, sich erst einmal zu informieren, welche Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation es gibt. Einen Überblick gibt der folgende Abschnitt.

Hilfsmittel in der Unterstützten Kommunikation

Nichtelektronische Hilfsmittel:

Gegenstände:

Gegenstände werden häufig intuitiv im Alltag benutzt, um dem Kind Entscheidungen zu ermöglichen, zum Beispiel zur Auswahl des Brotbelags am Frühstückstisch. Dies lässt sich beliebig erweitern. So können Gegenstände auch zu einem Symbol werden, zum Beispiel der Schwimmflügel als Symbol für „Schwimmen“ oder „Schwimmbad“. Diese Gegenstände können später auch als Miniatur eingesetzt werden, zum Beispiel eine Spielzeugtasche oder ein Kühlschrankmagnet.

Der Einsatz von Gegenständen kann auch eine Vorstufe für die spätere Abstraktion zu Bild- oder Symbolkarten darstellen.

Gebärden:

Gebärden haben den Vorteil, dass sie immer verfügbar und nicht von Geräten oder Kommunikationstafeln abhängig sind. Der Nachteil ist, dass sie oft recht individuell sind oder zu einem bestimmten Gebärdensystem gehören und daher von fremden Personen nicht immer verstanden werden.

Für Kinder mit einer Körperbehinderung sind Gebärden nur bedingt geeignet, da sie eine relativ gute Motorik der Arme und Hände erfordern.

Gebärden lassen sich gut mit anderen Kommunikationsformen oder Lautspracheresten kombinieren.

Symbole:

Symbole können sehr unterschiedlich sein und lassen sich vielseitig einsetzen, zum Beispiel auf Karten, Tafeln, Rollstuhltischen oder Kommunikationsmappen und später auch auf Kommunikationshilfen.

Die Abbildungen können je nach Abstraktionsgrad und –fähigkeit verschieden sein. Möglich sind zum Beispiel Fotos, Bilder und Symbole aus Symbolsammlungen oder Symbolsystemen, später auch Schriftbilder.

In jedem Fall müssen die Symbole klar einer Bedeutung zugeordnet werden können.

Aktuelle häufig verwendete Symbolsammlungen sind zum Beispiel:

- PCS-Symbole, diese werden zum Beispiel von der Software Boardmaker benutzt
- Symbolstix-Symbole, diese werden von N2Y für den Gebrauch in der Internetzeitung „News-2-you“ gezeichnet und ständig erweitert und werden inzwischen von mehreren Kommunikationsprogrammen genutzt.

Zu Beginn ist es für das Kind sicher einfacher Fotos, zum Beispiel von Spielsachen, einer Bedeutung zuzuordnen.

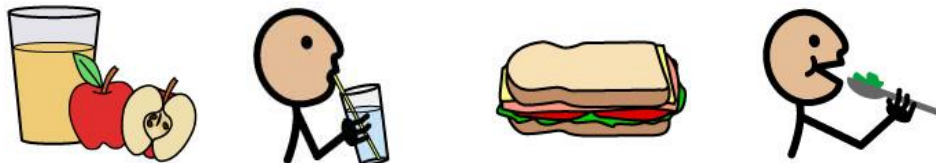
KITZINGER, KRISTEN und LEBER beschreiben folgende Idee, um Symbole einzuführen:

Zwei Eimerchen werden mit Symbolen für bestimmte Spielzeuge versehen, die Spielzeuge befinden sich in den Eimerchen. Durch die Eimerchen kann das Kind sich zwischen den Spielsachen entscheiden. Zunächst kann als Hilfe das Spielzeug aus dem Eimer genommen werden, später genügt der Eimer mit dem Spielzeug darin zur Entscheidung, bis schließlich

das Symbol alleine ausreicht. So lernt das Kind, dass die Symbole Dinge bezeichnen, die gerade nicht sichtbar sind.

Zuhause kann für das Kind eine Tafel oder Leiste aufgehängt werden, die magnetisch ist, oder zum Beispiel mit Teppich versehen ist, die Symbolkarten können dann mit Magnet- oder Klettstreifen beklebt werden. Häufige Alltagssituationen, wie zum Beispiel das Essen, sind gut für den Einsatz der Symbole geeignet.

Die Einführung von Symbolen und der Einsatz von Kommunikationstafeln sind eine gute Übung für den späteren Einsatz einer elektronischen Kommunikationshilfe.



(Symbolstix Symbole)

Kommunikationsbücher:

Kommunikations- oder auch Tagebücher bieten dem Kind die Möglichkeit von Erlebnissen zu erzählen. Kindergarten oder Schule können Fotos, Symbole oder Objekte hinein kleben und kleine Texte dazu aufschreiben und die Eltern können die Erlebnisse zuhause festhalten. Gerade im Zeitalter der Digitalkameras können Fotos relativ einfach ausgedruckt und eingeklebt werden.

Diese Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Institution erfordert natürlich ein besonderes Engagement von beiden Seiten.

Tagespläne und andere Alltagshilfen:

Auf dem Tagesplan kann mit dem Kind gemeinsam der Ablauf des Tages besprochen und mit Symbolen festgehalten werden. Dies eignet sich besonders auch für die Schule. Der Einsatz des Tagesplans setzt eine Sammlung mit Symbolen für häufige Tätigkeiten voraus.

Elektronische Kommunikationshilfen:

Auf dem Markt der elektronischen Kommunikationshilfen gibt es ständig wachsende Möglichkeiten. Besonders für Kinder mit motorischer Behinderung gibt es inzwischen viele verschiedene Ansteuerungsmöglichkeiten bis hin zur Steuerung nur mit den Augen, so dass eine Kommunikationshilfe auch bei geringem Bewegungsspielraum einsetzbar ist. Die Geräte können sehr individuell angepasst werden.

Kommunikationshilfen bieten dem Kind neue Möglichkeiten, auf sich aufmerksam zu machen. Sie sind nicht von Blickkontakt des Kommunikationspartners abhängig und die Äußerungen werden auch von Menschen verstanden, die das Kind nicht kennen.

Kommunikationshilfen gibt es in verschiedenen Ausführungen, je nach den motorischen und kognitiven Fähigkeiten des Kindes:

Einfache Kommunikationshilfen mit Sprachausgabe:

Diese Hilfsmittel zur Kommunikationsanbahnung wie zum Beispiel der BIGMack bestehen aus nur einer großen Taste, die mit verschiedenen Funktionen belegt werden kann. Es ist möglich, kleine Texte, Lieder oder ähnliches aufzunehmen, die das Kind dann durch Tastendruck abspielen kann. So kann das Kind zum Beispiel im Stuhlkreis etwas beitragen oder Aufmerksamkeit auf sich lenken und Kommunikation anregen.

Diese Geräte können zudem an andere elektronische Geräte angeschlossen werden, zum Beispiel an adaptiertes Spielzeug.

Sie können auch für Entscheidungen eingesetzt werden, indem mehrere verwendet werden, zum Beispiel für verschiedene Lebensmittel.

Mit etwas Phantasie und Engagement erhält das Kind so viele verschiedene Möglichkeiten zur Kommunikation. Es kann Glückwünsche überbringen, Lieder oder Reime abspielen, prägnante Sätze in Kinderbüchern „mitsprechen“ usw.



(LITTLEmack und BIGmack)

Einfache Kommunikationshilfen mit Symboleingabe:

Diese Hilfsmittel bieten die Möglichkeit, Sprachmitteilungen zu eingelegten Symboltafeln aufzunehmen, ein bekanntes und beliebtes Gerät ist zum Beispiel der GoTalk. Hier gibt es Geräte von nur 4 großen Feldern bis hin zu 32 Feldern. Je nach Modell können unterschiedlich viele Symboltafeln gespeichert werden.

Oft wirken Geräte mit Sprachausgabe motivierender als reine Symboltafeln. Zudem eröffnen Sie dem Nutzer die Möglichkeit, selbst gezielt Kommunikation zu initiieren.



(GoTalk 9+ und Super Talker)

Kommunikationshilfen mit dynamischem Display:

Geräte mit einem „Touch-Screen“, das heißt einem Bildschirm, der auf Berührung reagiert, bieten die Möglichkeit, die Anzahl und Größe der Tasten selbst zu bestimmen und verschiedene Unterebenen festzulegen. So können zum Beispiel auf der ersten Seite verschiedene Symbole für Essen, Kindergarten, Familie oder Kinderzimmer sein, über die das Kind zu den jeweiligen Symbolgruppen gelangen kann. Zu den Symbolen können einzelne Wörter oder ganze Sätze eingegeben werden, die das Gerät dann spricht.

Für Kinder, die schreiben können oder es erlernen, kann die Kommunikationshilfe auch mit einer Tastatur versehen werden, so dass das Geschriebene wiedergegeben wird.

Es gibt verschiedene vorgefertigte Vokabulare für Nutzer verschiedener Entwicklungsstufen, hier empfiehlt sich eine individuelle Beratung, um das optimale Symbolvokabular für die Bedürfnisse des Nutzers zu finden.



(DynaVox Maestro und Jabbla Zingui)

Die Kommunikation wird dann gefördert, wenn das Kind sie als etwas Gutes empfindet

Mit dem Einsatz von Unterstützter Kommunikation sollte so früh wie möglich begonnen werden. Erste Formen der Kommunikation beginnen bereits vor der Geburt. Wenn das Kind aufgrund seiner Behinderung in seiner Kommunikationsentwicklung beeinträchtigt ist, sollte es unbedingt Hilfe erhalten. Durch frühe Unterstützung bekommt das Kind die Möglichkeit, Erfahrungen und Erfolgserlebnisse in der Kommunikation zu sammeln.

Die Unterstützte Kommunikation muss von allen mitgetragen werden, die mit dem Kind zu tun haben und erfordert daher eine Zusammenarbeit von Eltern, Kindergarten oder Schule und Therapeuten.

Es gibt kein Kind, das nicht kommuniziert. Auch schwer behinderte Kinder können zeigen, ob sie etwas als angenehm empfinden, oder nicht. Manchmal sind diese Äußerungen schwer zu verstehen und erfordern Geduld und Zeit, das Kind kennen zu lernen.

Der erste Schritt bei schwer behinderten Kindern ist, ihnen die Erfahrung zu geben, dass sie etwas bewirken können. Sie müssen erleben, dass ihre Äußerungen Einfluss darauf haben, wie mit ihnen umgegangen wird. Durch diese Erfahrungen soll das Kind lernen, dass Kommunikation etwas Positives ist und motiviert werden, sie gezielter einzusetzen.

Im Alltag ist es wichtig, dem Kind zuverlässige Reaktionen auf seine Äußerungen zu geben. Es soll die Erfahrung machen, dass eine bestimmte Äußerung eine bestimmte Reaktion hervorruft.

Zum Beispiel:

das Kind macht beim Essen den Mund auf und erst dann kommt der Löffel mit dem Essen.

Durch die frühe Unterstützung der Kommunikation wird die Entwicklung gefördert und eine Basis für den Erwerb von Sprache geschaffen. Die Kinder erleben, dass ihre Äußerungen für andere bedeutungsvoll sind und können erfahren, dass ihnen andere Menschen etwas mitteilen. Dies kann auch dazu beitragen, dass die Kinder in der Pflege und Therapie besser verstehen, was mit ihnen geschieht.

Laut LEBER (2003) gilt es als erwiesen, dass Unterstützte Kommunikation die Entwicklung des Sprechens nicht negativ beeinflusst.

Die Hilfen für die Kommunikation müssen für jedes Kind individuell angepasst werden. Für kleine Kinder, die weniger motorische Schwierigkeiten haben, sind zu Beginn einfache Gebärden oder Gesten gut geeignet. Dies kommt jedoch für Kinder mit einer schwereren Körperbehinderung nicht in Frage.

Bei Kindern mit schwerer Körperbehinderung sollte zunächst ein Symbolverständnis angebahnt werden. Das Kind soll lernen, dass die Abbildung eines Gegenstandes nicht nur diesen Gegenstand darstellt, sondern eine bestimmte Bedeutung hat. Dieses Verständnis kann natürlich nur dann erworben werden, wenn das Kind über die nötigen kognitiven Voraussetzungen verfügt. Erst wenn dieses Symbolverständnis erworben wurde, kann die Kommunikation durch Symbole unterstützt werden.

Ein Beispiel für die Einführung von Symbolen ist unter dem Punkt „Symbole“ in diesem Kapitel zu finden.

Aufgrund der Vielfalt an Möglichkeiten in der Unterstützten Kommunikation, kann für fast jedes Kind ein Weg gefunden werden, um die Kommunikation zu erleichtern und zu verbessern.

Verwendete Literatur:

- Haupt, U. : Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen und Sprechstörungen. In: Fröhlich, A. (Hrsg.) (1989): Kommunikation und Sprache körperbehinderter Kinder. Dortmund: Verlag modernes Lernen.
- Haupt, U.: Sprachtherapie bei Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen. In: Grohnfeld, M. (Hrsg.) (1993): Handbuch der Sprachtherapie. Band 6. Zentrale Sprach- und Sprechstörungen. Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess.
- Sevensing, H. (Jahreszahl unbekannt): Materialien zur Kommunikationsförderung von Menschen mit schwersten Formen cerebraler Bewegungsstörungen. Düsseldorf: Verlag selbstbestimmtes Leben.
- Schlack, H.G.: Handeln statt Behandeln. In: Leyendecker, C./Horstmann, T. (Hrsg.) (2000): Große Pläne für kleine Leute. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Fröhlich, A.: Einführung und Übersicht. In: Leyendecker, C./Horstmann, T. (Hrsg.) (2000): Große Pläne für kleine Leute. München: Ernst Reinhardt Verlag. Kapitel 7.
- Haupt, U.: Zur Förderung der sprachlichen Entwicklung von Kindern mit cerebralen Bewegungs- und Sprechstörungen. In Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. (Hrsg.) (1999): Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen. Hugenschmidt, B./Leppert, J. (1993): Heilpädagogische Sprachförderung im Vorschulalter. Eine Einführung. Freiburg: Lambertus Verlag.
- Braun, U. (2003): Was ist Unterstützte Kommunikation?. In: Handbuch der Unterstützten Kommunikation. ISAAC – Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation (Hrsg.). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Pivit, Conny (2003): Individuelle Kommunikationssysteme. In: Handbuch der Unterstützten Kommunikation. ISAAC – Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation (Hrsg.). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Leber, Irene (2003): Chancen eines frühen Einsatzes Unterstützter Kommunikation bei Kindern mit einer schweren Behinderung. In: Handbuch der Unterstützten Kommunikation. ISAAC – Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation (Hrsg.). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Wilken, E. (2002): Präverbale sprachliche Förderung und Gebärden-unterstützte Kommunikation in der Frühförderung. In: Wilken, E. (Hrsg.) (2002): Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Boenisch, J./Bünk, C. (Hrsg.) (2001): Forschung und Praxis der Unterstützten Kommunikation. Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.